



Familien-Alphorn-Trio: Joachim Bansch zwischen seiner Frau Julia Ströbel-Bansch und seinem Sohn Jakob im Garten des Birkacher Nikolaus-Cusanus-Hauses.

Fotos: Horst Bude

Dunkle Klänge erhellen die Seele

Seit 42 Jahren ist Joachim Bansch der Solohornist im Sinfonieorchester in Stuttgart. Während der Corona-Pandemie tritt er ehrenamtlich mit einem deutlich größeren Blasinstrument vor Altenheimen auf. Von Wolfgang Berger

Kurz nach dem Krieg hört Elisabeth Schönhuth zum ersten Mal in ihrem Leben ein Alphorn. 1949 absolviert sie ein Haushaltsjahr in der Schweiz. An einem Samstag bricht sie zu einer Wanderung auf den Säntis auf – den weithin sichtbaren Bergstock, der rund 2500 Meter in die Höhe ragt. Während ihrer Tour dringen von fern die Klänge von Alphörnern an ihr Ohr. Die damals 20-jährige Schwäbin ist sofort verzaubert. „Das war sagenhaft schön“, erinnert sich Elisabeth Schönhuth heute. „Seither ist das Alphorn für mich ein Traum. Ich empfinde es wie Medizin, Seelennahrung nenne ich das.“

Stuttgart an einem Februartag nachmittag 2021. Elisabeth Schönhuth ist jetzt 94 Jahre alt und lebt im Nikolaus-Cusanus-Haus im Stadtteil Birkach. So wie die meisten der Bewohner wartet auch sie gespannt auf das im Kulturkalender der Senioren-

einrichtung angekündigte Outdoor-Mini-Konzert mit Joachim Bansch. Der Profimusiker, seine Frau Julia Ströbel-Bansch und der 18-jährige Sohn Jakob haben die Einzelteile ihrer Alphörner zusammengesetzt. Nebeneinanderstehend beginnt die Familie im Garten des Cusanus-Hauses mit den vier Meter langen Instrumenten mit ihrem Auftritt. Etwa eine Viertelstunde lang wird das Trio gespielt. Dann wiederholen die Musiker ihre Darbietung an drei weiteren Stellen des Gartens, damit alle Senioren das Konzert gleichermaßen genießen können.

Im vergangenen März hat Joachim Bansch angefangen, mit Kollegen vom Sinfonieorchester des Südwestrundfunks vor sozialen Einrichtungen zu spielen. Im Orchester ist im Bansch Solohornist. Die Coronapandemie hat den regulären Konzertbetrieb über den Haufen geworfen. Aus der SWR Musikvermittlung heraus entstand dann die Idee, für einen guten Zweck zu spielen. Joachim Bansch setzte die Initiative auf eigene Faust fort und spielt seither landesweit allein, zu zweit oder zu dritt unentgeltlich vor Seniorenheimen. Rund 240 Auftritte sind es bisher geworden – von Heidelberg bis zum Bodensee. Ob große Einrichtungen mit mehr als 900 Bewohnern oder kleine Heime mit 50 – Joachim Bansch spielt, wo er willkommen ist. Und das ist überall.

Die Herzen der Senioren, die unter der Pandemie und dem Lockdown besonders leiden, saugen die Livemusik auf wie ein trockener Schwamm das Wasser. „Sehr oft höre ich schon nach dem ersten Stück, wie die Men-

schen weinen“, sagt Joachim Bansch. Beim Auftritt in Birkach ist dies nicht anders: Frauen und Männer stehen auf den Balkonen vor ihren Apartments oder auf dem Hasen vor dem Gebäude, halten Abstand und lauschen gebannt. Aus ihrem Repertoire spielt Familie Bansch mehrere Stücke, darunter die „Allgäuer Alphorn-Polka“, „Gletscherflut“ und die „Alphorn-Serenade Baden-Württemberg“. Die Titel verfehlen ihre Wirkung nicht. Zwischen den Musikstücken applaudieren die Zuhörer, einige greifen zu ihren Taschentüchern. Als Schmankerl gibt es zum Schluss auf dem Flügelhorn noch einen Ausflug in die Sphäre der Volksmusik: „Ein Männlein steht im Walde“ und „Muss ich denn zum Städtle hinaus“ sind Zugaben, bei denen die Senioren mitzingeln können. „Wenn ich nach den Stücken hochschaue in die Fenster, und die Leute winken oder sie wischen sich die Tränen ab, dann weiß ich, ich habe etwas richtig gemacht“, sagt Joachim Bansch.

Regen, Kälte, Wind, Hitze – das Alphorn kann bei jedem Wetter draußen gespielt werden. Nässe und Frost können ihm nichts anhaben, selbst bei sibirischen Temperaturen verhindert das Holzmundstück, dass die Lippen festfrieren. Außerdem ist das Horn in einer Minute zusammengesteckt und spielbereit. Aber nicht nur wegen dieser praktischen Vorteile ist es für Joachim Bansch „das ideale Pandemie-Instrument“. Der sehr dunkle, charakteristische Klang der Holztrompete ist bis

zu zehn Kilometer weit zu hören. Abstand zum Publikum ist folglich gewahrt. „Es ist keine große Musik, aber es ist Emotion pur“, sagt der Hornist über das Alphorn. Weil dieses keine Ventile hat, lassen sich die Töne nur mit den Lippen verändern. Entsprechend langsam, getragen und beruhigend entströmen die Klänge dem Alphorn. Daher wird es auch zu Therapiezwecken eingesetzt, etwa bei der unterstützenden Behandlung der Stoffwechselerkrankung Mukoviszidose.

Seit rund 20 Jahren erfreut sich das Alphorn zunehmender Beliebtheit, das Instrument wird längst auch im Jazz- und im Popbereich eingesetzt. Corona hat diesen Trend beschleunigt, was sich an weltweit steigenden Verkaufszahlen ablesen lässt. „Die Pandemie hat das ganz eindeutig verstärkt“, bestätigt der Alphorn-Solist und Alphornbauer Franz Schüssele aus dem badischen Priesenheim.

Joachim Bansch ist nicht der Einzige, der in Coronazeiten mit dem längsten Klanghorn der Welt in die Öffentlichkeit geht. So ist beispielsweise Eckhart Fischer mit seiner Gruppe „Die Esslinger Alphörner“ vom 18. März bis zum 14. Juni 2020 jeden Tag mit dem Alphorn aufgetreten, um dem Social Distancing musikalisch etwas entgegenzusetzen.

Das Naturhorn wird gerne mit den Schweizer Alpen und dem Viehtrieb gleichgesetzt. Aber auch in anderen Ländern Mitteleuropas wie Rumänien ist das Instrument seit alters her verbreitet. In früheren Jahrhunderten war das Alphorn als Bettelinstrument auf Märkten zu hören. Auch in Württemberg ist die Verwendung dokumentiert. So findet sich etwa in der Stephanskirche in Gruorn bei Münsingen auf einem Fresco aus der Mitte des 14. Jahrhunderts eine Hirtenhornabbildung. Das älteste europäische Alphorn wird auf das 12. Jahrhundert datiert, gefunden übrigens nicht in der Schweiz, sondern im mecklenburgischen Parchim.

Joachim Bansch ist Hornist, seine Frau Julia Oboistin und Sohn Jakob Jazz-Trompeter. Mit dem Alphorn sind sie bereits vor Corona in Berührung gekommen. Bansch hatte Lust, etwas Neues auszuprobieren und den Orchesteralltag einmal zu durchbrechen. Also entdeckte er die Welt des Alphorns mit dessen unregelmäßiger Naturstimmung für sich. „Jeder, der ein Blechblasinstrument kann, kann automatisch auch Alphorn“, erklärt er. „Unter zwei Stunden üben pro Tag geht aber nichts.“ Vor rund drei Jahren veröffentlichte Bansch schließlich die CD „Seesucht – Traditionelle Alphornklänge & mehr“.

Bansch ist in Lüneburg aufgewachsen. Sein Vater, der dort Pfarrer war, brachte den Filius über den Posaunenchor zum Horn. „Als kleiner Junge spielte ich mit meinen Schwes-tern und meinem Vater Weihnachtslieder vor alten Menschen auf der Blockflöte“, erinnert sich Bansch. Als Erwachsener nun das Déjà-vu mit dem Alphorn vor Seniorenheimen.

Bansch studierte Musik, unter anderem an der Karajan-Akademie, wo er den Maestro noch persönlich kennenlernte. Seit 42 Jahren ist er Solohornist im Sinfonieorchester in Stuttgart. Fast 70 Länder hat er in dieser Zeit bereist und weltweit Workshops gegeben. Die Pandemie hat zwar den Kulturbereich zu einer Vollbremsung gezwungen, auf dem Sofa zu liegen und Trübsal zu blasen, war für den Hornisten aber keine Option. „Ich gehöre nicht zu den Menschen, die gelangweilt und schlecht gelaunt zu Hause sitzen und darauf warten, bis etwas passiert.“

Bereits das Auspacken des Instruments ist für die Altenheim-Bewohner eine willkommene Abwechslung im tristen Pandemie-Alltag. „Die Kultur entfernt sich von uns in dieser so harten Zeit, aber wir bringen die Kultur zu den Menschen“, sagt Joachim Bansch. „Ich trage dazu bei, dass sich Menschen, denen es wegen Corona schlecht geht, sich an diesem Tag etwas besser fühlen. Das gibt mir sehr viel Kraft.“

Nach einer Stunde ist das Outdoor-Mini-Konzert in Birkach vorüber. „Die Leute haben sich sehr gefreut“, wird Andreas Bockemühl später berichten. Der Kulturreferent der Einrichtung ist für die Konzeption des Veranstaltungsprogramms im Nikolaus-Cusanus-Haus zuständig. Die Pandemie hat den Kulturkalender lahmgelegt. Vom Sommer an bis Anfang Oktober hatte es zwar Konzerte, Vorträge oder Tanz im Festsaal gegeben. Dann aber schwappte die zweite Welle über das Land und begrub alles wieder unter sich. Umso dankbarer sind die Verantwortlichen der Einrichtung über Initiativen wie die von Bansch.

Viele Bewohner sind kulturell interessiert, sagt Andreas Bockemühl, darunter seien einige ehemalige Berufsmusiker. Im Cusanus-Haus leben auch einige Senioren, die aus der Schweiz stammen. Ihnen hat die Bläserfamilie Bansch ein Stück Heimat nach Birkach gebracht. Auch Elisabeth Schönhuth hat das Trio auf eine Zeitreise mitgenommen. Zurück ins Jahr 1949 an den Säntis. Dorthin, wo sie als junge Frau das erste Mal ein Alphorn gehört hat, dessen Klang ihre Seele niemals wieder losgelassen hat.

„Sehr oft höre ich schon nach dem ersten Stück, wie die Menschen weinen.“

Joachim Bansch, Alphorn-Bläser



Applaus von Elisabeth Schönhuth